[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 31

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Essen Sie gern Rossbollen?

Von Hanns U. Christen

Mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten, denn seine Wege sind seltsam, aber verschlungen. Wenn etwas nicht seltsam, sondern nur verschlungen ist, nennt man's nicht Schicksal, sondern Spaghetti. Spaghetti bestreut man mit geriebenem Käse, und nun sind wir bereits beim Thema. Ich habe nämlich einen lieben Freund, den ich erwarb, weil ich ihm half, als er Rossbollen verkaufte in seinem Käseladen.

Ich nehme an, dass Ihnen alles völlig unklar ist, und damit haben Sie recht. Für gewöhnlich sind Rossbollen in einem Käseladen eher leicht deplaziert. In unserem Fall aber sind sie dort genau richtig.

Es gibt in der Gegend von Sancerre, was ein freundliches Städtlein an der oberen Loire ist, ein Dorf mit Namen Chavignol. Drum herum leben muntere Geissen. Aus ihrer Milch macht man kleine Käslein, die wie heissen? Chavignol. Feinschmecker essen sie am liebsten, wenn sie eingeschrumpft und vom Alter gebräunt sind. Die Käse. Dann sehen sie so aus, wie das, was in Gegenden auf dem Boden herumliegt, wo's Pferde gibt. Deshalb heisst so ein kleiner, runder, brauner Käse in Frankreich: Crottin. Weil das, was in pferdereichen Gegenden herumliegt, Crottin genannt wird.

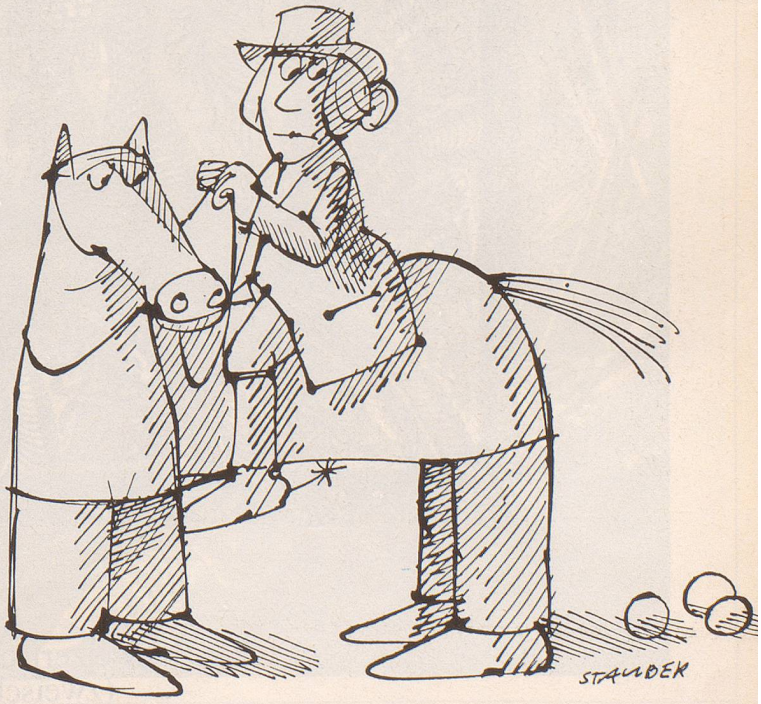
Vor geraumer Zeit kam mir zu Ohren, dass in der heimlichen Hauptstadt der Region Basel, in Freiburg im Breisgau, ein Käsehändler vor Gericht zitiert und verknackt wurde, weil er in seinem Laden Crottins feilbot. Die von Geissen; nicht die von Pferden. Das heisst: die Rede war nur von Käsen, die «für den Verzehr ungeeignet, weil verdorben» waren, oder so ähnlich, in den Worten der Amtssprache. Dass sie Crottins hiessen, war nebenbei noch vermerkt, aber niemand in Freiburg im Breisgau kam auf den Gedanken, im Wörterbuch nachzusehen, was Crottin wohl auf deutsch heisst.

Das war eine Geschichte, die ich mir nicht zweimal sagen liess. Ich schrieb über sie einen Artikel, in dem ich bissigen Hohn über die Behörde in der heimlichen Hauptstadt der Basler Region, der Breisgauperle Freiburg im Breisgau, freigebig ausgoss. Der Käsehändler appellierte gegen das Urteil; der Fall kam vor das nächsthöhere Gericht. Im Saal sassen einige sehr berühmte deutsche kulinarische Journalisten, die meinen Artikel gelesen hatten, schamlos seinen Inhalt plünderten, aber natürlich mit keinem Wort sagten, woher sie ihre Informationen hatten. Der Käsehändler wurde in zweiter Instanz freigesprochen, und der Richter sagte in der Urteilsbegründung etwas sehr Gescheites. Er sagte nämlich: Kein Mensch muss diesen seltsamen Käse essen. Wenn aber jemand diesen seltsamen Käse gerne essen möchte, so hat er das Recht, ihn in einem Käseladen kaufen zu können.

Die Presse schrieb über den Fall, und dabei muss sich jemand irgendwie vertippt haben. In der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, dem berühmten Blatt von hohem Niveau, hatte der Käse nämlich einen anderen Namen. Dort hiess er «Crettin». Etwas, das so ausgesprochen wird, gibt's auch. Man schreibt's aber Crétin, und bedeuten tut es: Mensch mit beschränkten Geistesgaben. Also mit den verschlungenen Wegen des Geschickes ist es so, dass sie fortzeugend Seltsames müssen gebären, scheint's.

Durch meinen Artikel, den bösen, kam ich in Kontakt mit dem Käsehändler von Freiburg im Breisgau. Er heisst Hanns Stähle, und sein Käseladen ist im Badischen das, was in Vieux-Ferrette im Sundgau der Laden von Bernard Antony ist: eine unerschöpfliche Fundgrube bester Käse im besten Reifezustand. In Frankreich sind solche Läden keine Seltenheit, weil es dort nämlich einen Mann namens Pierre Androuët gibt, der seit Jahrzehnten die Käsekultur auf höchste Ebenen emporhebt. In Deutschland aber ist so ein Laden eine Sensation, und der Hanns Stähle, der ihn führt, stellt so etwas wie eine Rose in einer Wüste dar. Nur riecht's in seinen Käsegeschäften nicht nach Rosen.

Kürzlich bekam ich vom Hanns Stähle ein Telephon. «Kommst du am Samstag? Wir machen ein Fest.» Ich sagte: «Hast du wieder einen Prozess gewonnen?» Der Hanns sagte: «Nein. Ich heirate.» Ich habe mich bereits daran gewöhnt, dem Hanns Stähle in aussergewöhnlichen Situationen zur Seite zu stehen. Also fuhren wir hin.

In der heimlichen Hauptstadt der Basler Region, in Freiburg im Breisgau, findet zur Zeit eine Landesgartenschau statt. Die ist von allerlei flankierenden Massnahmen begleitet, so dass in der heimlichen Hauptstadt der Basler Region jetzt noch viel mehr los ist als sonst schon, und das will etwas heissen. Unter anderem spielt eine Gruppe junger Schauspieler eine saugute Bearbeitung des «Gespensts von Canterville», von Karlheinz Büchi nach der Novelle von Oscar Wilde geschrieben und mit Musik untermalt – ein Klaviertrio, man denke! Das spielen sie im Hof des Rathauses, das man aus zwei Bürgerhäusern des 16. Jahrhunderts gestaltet hat. In den meisten Rathäusern gibt's Gespenster im Keller. Hier hat man das Gespenst in den Hof geholt.

Der Hanns Stähle hatte für sein Hochzeitsfest das Gespenst samt Rathaus gemietet und seinen 200 Freunden eine Vorpremiere des Stückes samt Buffet und einem Konzert des Gigelo-Reinhardt-Swingtetts geboten – nacheinander, nicht miteinander. Gigelo Reinhardt ist ein hinreissender Gitarrist, der vermutlich keine einzige Note lesen kann – aber Caruso konnte das ja auch nicht. Seine Partner sind kongenial. Ich habe mir schon immer gewünscht, einmal in einem spätmittelalterlichen Palazzo mit gutem Wein und einer charmanten Frau neben mir bei Kerzenschein Musik zu hören und das Schlossgespenst zu sehen und vollreifen Käse zu geniessen. Dass ich es konnte, hat der Hanns Stähle fertiggebracht. Hoffentlich weiss seine Frau Ines genau, was für einen liebenswerten Teufelsbraten sie da geheiratet hat. Die charmante Frau neben mir heisst übrigens Christiane. Wenn Sie einmal nach Freiburg im Breisgau kommen, sollten Sie sich von ihr das Münster erklären lassen. Das ist ein Genuss, der allein schon die Reise wert macht ...